

75. Geburtstag von Prof. Dr. Th. Mayer

Am 24. August 1958 feierte der Historiker und Senior der Deutschen Geschichtsforschung *Professor Dr. Dr. Theodor Mayer in Konstanz*, vormals Professor an den Universitäten Wien, Prag, Gießen, Feiburg i. Br. und Marburg, zuletzt Präsident der „*Monumenta Germaniae historica*“, des wichtigsten deutschen Forschungsinstitutes für ältere Geschichte, seinen 75. Geburtstag. Nach seiner Zuruhesetzung wurde der Gelehrte mit der Leitung des *Städt. Institutes für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes* in Konstanz beauftragt, aus dem sich dann der sogenannte „Konstanzer Kreis“ entwickelte, eine Arbeitsgemeinschaft, die sich vornehmlich der Erforschung des Mittelalters widmet. Das Konstanzer Institut ist in den letzten 8 Jahren zu einer führenden landesgeschichtlichen Forschungsstelle Südwestdeutschlands aufgerückt, in dem vorwiegend alemannische Grundlagenforschung be- und vorange-trieben wird.

Zu Ehren des Jubilars fand sich am Samstag, den 23. August, nachmittags im Konstanzer Rathaussaal eine große Zahl von Freunden, Gästen und Gelehrten aus der Bundesrepublik, von Österreich und aus der Schweiz sowie Vertreter der Stadt, des Staates und der Freiburger Universität ein, um dem 75-jährigen Historiker ihre Glückwünsche darzubringen. Die Festrede hielt Professor Dr. Karl Bosl/München, den wissenschaftlichen Festvortrag über das Thema „Eine Generation verfassungsgeschichtlicher Forschung“ hatte der Freiburger Universitätsprofessor Dr. Clemens Bauer übernommen. Anschließend überbrachten Vertreter der Universität Marburg sowie der Gelehrten des schweizerischen Bodenseegebietes ihre Glückwünsche. Für die Stadt Singen und den Hegauer Geschichtsverein sprach Stadtarchivar Dr. Berner.

Professor Mayer hat mit seinen zahlreichen Arbeiten über die Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des deutschen Mittelalters seiner Wissenschaft zahlreiche entscheidende Anregungen gegeben. In den letzten Jahren hat er in mehreren Tagungen auf der Mainau und Reichenau viele Forscher verschiedener Disziplinen um sich versammelt, die auf seine Anregung hin weite Gebiete der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft völlig neu bearbeiten. Zu seinen Hauptwerken gehören „Die Verwaltungsorganisation Maximilians I.“ (1920), die „Deutsche Wirtschaftsgeschichte“ (1928) und die Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters, die im Jahre 1950 unter dem Titel „Fürsten und Staat“ erschienen sind. Ende des vergangenen Jahres wurde Prof. Mayer mit dem großen Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens ausgezeichnet.

H. B.

100 Jahre Inselstraße Reichenau (Wollmatingen)

Die größte Bodenseeeinsel, die natur- und kulturgeseignete Reichenau im Untersee, hat einen Flächeninhalt von über 4 qkm, ist über 5 km lang und bis 2 km breit und erhebt sich in ihrem höchsten Teil, der Hochwacht, etwa 45 m über den Seespiegel. Ihr östlicher Teil läuft in eine natürliche, langgezogene und flache Halbinsel auf, in deren Mitte steht das finstere Gemäuer der aus gewaltigen Findlingen aufgebauten Ruine Schopfeln, einst eine feste Burg, die den Eingang der Insel sperrete, aber 1365 von den Konstanzern zerstört wurde.

Der Dammweg von 1838

Vor 120 Jahren begann der badische Staat von der Ruine Schopfeln aus mit der Aufschüttung eines 1,4 km langen Dammweges durch das schilfreiche Wollmatinger Ried zum gleichnamigen Dorfe am Fuße des Bodanrücks. Nun hatte die Insel eine Landverbindung mit dem Festland; aber der Inselcharakter ging ihr damit nicht verloren, noch immer trennt das Seewasser des 3 m breiten sog. Brugg-Grabens zwischen Oberzell und Schopfeln den Ostteil der Insel vom Haupteiland. An den Rändern des Dammwegs pflanzte man damals die langen Reihen der sog. Pyramidenpappeln. Den Alten am See waren diese kronenlosen hochgewachsenen Pappeln unbekannt; sie sind erst in der Zeit Napoleons I. (1769 — 1821) in unsere Gegend gekommen und sind seitdem ein Wahrzeichen der Unterseelandschaft. Der Dammweg von 1838 hielt aber nicht für lange Dauer den zerstörenden Einflüssen von Wasser und Wellen, Wind und Wetter stand; Brüche und Schäden waren an der Tagesordnung.

Die feste Inselstraße von 1858

Auf Vorschlag von Robert Gerwig (1820 — 1885), dem genialen Ingenieur und Erbauer der Schwarzwaldbahn, der als badischer Oberbaurat auch das staatliche Straßenbauwesen überwachte, wurde dann der Dammweg zu einer festen Fahrstraße ausgebaut (1858), die sich als vorbildlich erwies und mehrfache Nachahmung fand. Wie schon die alte brachte auch die neue Inselstraße mit ihrer langen und hohen Pappelallee eine starke Veränderung des Landschaftsbildes, die je nach Geschmack und Zeit als Verschönerung oder als Verunstaltung empfunden wurde. Die von schlanken und schattenspendenden Pappeln umsäumte Straße hat gewiß ihre besonderen Reize, doch schalt man sie vielfach als langweilig, und der Volkswitz gab ihr wegen ihrer Länge die Scherz- oder Spottnamen „Seufzer-, Büßer- und Philosophen-Allee“. Im Zeitalter des Motors braucht man zwar nicht mehr auf Schusters Rappen die lange Pappelallee auszulaufen, wenn man von Konstanz her die Insel erreichen will, denn seit einigen Jahrzehnten vermitteln Kraftwagen aller Art, vor allem der Bundesbahn und Bundespost den Verkehr von, nach und zwischen den drei vielbesuchten Dörfern (Ober-, Mittel- und Niederzell) des grünen Eilands der „reichen Au“. Und erst recht gilt heute noch, was ein begeisterter Freund der Reichenau, Professor Theodor Heuß, der jetzige Bundespräsident, schon vor gut drei Jahrzehnten in dem vom Verlag Hönn, Konstanz, herausgegebenen Buch „Der Hochrhein von Konstanz bis Basel“ in einem Aufsatz über „Die Insel“ S. 31 einleitend schrieb: „Es wäre nicht notwendig gewesen, daß der tüchtige Staat vor 100 Jahren einen breiten Damm aufschütten ließ und die kilometerlange Pappelallee durch das Wasser führte — denn jetzt haben wir den Segen. Wenn man unter dem herrlichen Lindendach vor dem „Mohren“ im Flackerlicht seinen Traminer trinkt und rings die Nacht mit schwarzen Schatten steht, kann es passieren, daß von Konstanz her die grellen Lichter eines Autos die umhagte Beschaulichkeit zerreißen. Man schmeißt ihm wie ein Gassenbube einen himmellangen und schrecklich steigernden Fluch nach; das ist aber nur halbe Befreiung der Seele und darf eigentlich an diesem Ort (einer frommen Welt) nicht geschehen.“

Josef Zimmermann